

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Verantwortlicher: Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg

150.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 1. Juli 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juni. Die verbündeten Truppen bringen an verschiedenen Stellen über die galizische Grenze auf russischen Boden vor. Tomaszow ist im Besitz der Unsern. — Die Franzosen belegen Schtari bei ihrem Vormarsch in Galizien.
31. Juni. Bei Arras machen die Unsern weitere Fortschritte auf den Maasböden erleben die Franzosen bei verschiedenen Angriffen schwere Verluste. — Auf dem südöstlichen Balkan macht der Angriff der Verbündeten weitere Fortschritte. Die verbündeten Truppen erreichen den Nordostteil der Waldniederung des Tanem-Abchnitts. Auch auf dem Balkan im Gebiet von Sarajewo sind die Verbündeten im Rückzug. — An der Frontlinie wird ein großer italienischer Angriff von den Oberleitern ab-

Teure Geschenke.

Im Jahre sind es her, seit Italien den ersten Schritt vom Wege des Dreiverbandes unternahm, indem es sich mit England und Frankreich in ein afrikanisches Abkommen einließ, das ihm das türkische Tripolis als vollen Besitz aneignung zuwies, während England die unbeschränkte Vorherrschaft in Marokko zu erlangen suchte. Wie immer ist England bei diesem großen Stilles am besten gefahren. Es begnügte sich mit einem Besitztum, das es sich im wesentlichen selber einverleibt hatte, die französische Eifersucht in diesem Gebiete wurde aber ein für allemal aus dem Bewusstsein und der Schwerpunkt der italienischen Interessen auf die Weise verschoben, von der man sich für die Zukunft nur gutes versprechen konnte. Für Frankreich ist die Sache schon anders aus. Es mußte Marokko nicht nur erst mit dem Schwert erobern, sondern den berechtigten und durch internationale Verträge gesicherten Wettbewerb anderer großer Staaten mit allen Mitteln und Kräfte seiner Diplomatie abkämpfen. Man hat es damit auf den entschiedensten Widerstand der Deutschen Reiches stieß, den es auch bis zu diesem Tage nicht völlig zu überwinden vermochte. Der Krieg hat natürlich auch den Vertrag von Algéciras zerrissen, die beiden österreichischen Vertreter vom marokkanischen Boden zu entfernen und die Staatsangehörigen beider Länder in die Gefangenschaft abzuführen. Indessen sind die beiden Mächte wohl darüber nicht im Zweifel, daß damit die letzte Wort über Marokko noch nicht gesprochen ist, die waffenbesessenen Marokkaner denken durchaus nicht daran, sich freiwillig in diese Neuordnung der Verhältnisse zu fügen.

Im übrigen hat aber Italien bei der Sache abgesehen. Es bekam ein Geschenk zugewiesen, das noch weit über das hinausging, was es durch seine militärischen Leistungen und das der rechtmäßige Eigentümer, die Verbündeten, angesichts der großen Entfernung vom Mutterland mit größter Mühe verteidigen konnte, während die Verbündeten Stämme nicht viel mehr als mit den Waffen des Wüstenkrieges sich gegen die Eindringlinge wehren konnten. Der italienische Feldzug gegen Marokko nahm trotzdem einen sehr schleppenden und verlustreichen Verlauf. Sie haben daher ans Ziel gekommen, wenn nicht Erwerbungen, der jetzige Kriegsminister in Konstantinopel hat ihnen geölt und dort einen Widerstand organisiert, der wahrhaft erstaunliches zuzuge brachte, nicht nur militärischen, sondern auch in wirtschaftlichen Dingen, die von allen Seiten abgeschlossenen Lande ermöglicht haben, sich auf unabsehbare Zeit zu halten. Aber der erste Weltkrieg brach aus, und Erwerbungen mußte zurück, da der Verlust ihres letzten afrikanischen Besitzes. Aber die Tripolitanküste wollten von freiwilliger Unterwerfung nichts wissen. Bald mit größerer, bald mit noch größerer Eile gingen sie den Italienern immer mehr zu, die jedes weitere Vordringen in das Innere des Landes stets mit schmerzlichen Opfern erkauften, auch manchen besetzten Platz wieder aufgeben mußten, weil sie sich der ungemein beweglichen und listigen Angreifer auf die Dauer nicht zu erwehren vermochten.

So standen die Dinge, als der große Weltkrieg ausbrach. Das lange Zögern Italiens wird vielleicht nicht mehr erwähnt werden. Es hieß alsbald, daß es keine militärischen Truppen insgesamt an die Küste zurückziehen würde, um die eigentliche Eroberung des Landes dann nach Ablauf des Krieges wieder ernstlich zu betreiben. Man glaubt es, daß die Eingeborenen sehr gut über

das unterrichtet sind, was in Europa vorgeht. Ein Stamm nach dem andern, den die Italiener schon längst unter ihre Botmäßigkeit gebracht zu haben glaubten, kündigt ihnen die Freundschaft, der Abfall breitet sich aus und frischer Aufbruch ergreift das Land. Eben wird aus Turin der Tod eines Oberleutnants gemeldet, der seinen in Tripolis erhaltenen Wunden erlegen ist, und die dortige Lage wird in italienischen Blättern als sehr ernst geschildert. Schwere Kämpfe haben in verschiedenen Gebieten stattgefunden, die unter ernstlichen Verlusten geräumt werden mußten. Schon ruft man nach der Entsendung frischer Truppen, um die Sicherheit der Kolonie zu verbürgen; jede andere Politik, die sich auf die Befestigung des wichtigsten Küstenstriches und der unerläßlichen Plätze im Innern beschränken sollte, würde für immer verhängnisvoll für die italienische Herrschaft sein.

So jammern die Blätter, ohne daß sie dabei viel zuträgen werden. Denn frische Truppen werden jetzt an der österreichischen Grenze gebraucht, und Tripolis muß leben, wie es diesen Sturm überleben wird. Italien ist aber durch den einen Schaden, den es den Bestmächten zu verdanken hat, noch nicht klug geworden, sondern läßt sich jetzt abermals in Unternehmungen hineinziehen, von denen höchstens seine neuen Bundesgenossen Nutzen zu erwarten sind. Auch um den Spott, der seiner näher wartet braucht es nicht besorgt zu sein, denn selbstverständlich ist mit dem Dreiverbandvertrag auch der Friedensvertrag von Lausanne zerrissen worden, in dem die Türkei auf Tripolis verzichtete. Aber dieses teure Geschenk wird vermutlich später wieder andererseits verfügt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli, von Konstantinopel aus, in Aussicht genommen. Diezüge der zurückkehrenden Deutschen werden vom 11. Juli ab täglich 8 Uhr vormittags in Konstantinopel einreisen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der schwerverwundeten erfolgt in den Reservelazaretten in Karlsruhe und, wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim. Sämtliche zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstantinopel aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen, in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigung haben Anfragen an irgendwelche militärischen Stellen keinen Zweck. (M.B.)

Die kaiserliche Erlaßung des Hauptquartiers wird eine Erweiterung der Möglichkeit angeordnet, im Feld der stehenden Jünglinge von Wehrseminaren das einjährig-Freiwilligenzeugnis zu erteilen. Ausnahmsweise kann das Zeugnis jetzt schon erteilt werden, soweit diese Schüler während des gegenwärtigen Krieges bereits in den Heeresdienst eingetreten sind und beim Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung nur dann vorzeitig verliehen werden, wenn Seminaristen vor Ablegung der Schlussprüfung gemäß § 97 der Wehrordnung ausgehoben und eingestellt werden. Es handelt sich um Angehörige der drei oberen Klassen der Seminare.

Wie die Führer der französischen Sozialdemokratie über den Krieg denken, ersieht man aus einer Auslassung des früheren Antimilitaristen Hervé über den Ausbruch der deutschen Sozialdemokraten Bernstein und Genossen. In seiner Zeitung „Guerre Sociale“ sagt Hervé, seine früheren Parteifreunde Bernstein, Haase und Kautsky veranlaßten ihn mit ihrer Versicherung, keine deutschen Eroberungspläne billigen zu wollen, zu einem Wächeln. „Sie sind“, so meint er, „also noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß es sich gar nicht darum handelt, ob Deutschland Belgien annektieren will, sondern die Frage ist, ob die deutschen Sozialdemokraten es billigen wollen, daß Deutschland unbesiegt das „dänische“ Schleswig, das „polnische“ Posen und das „französische“ Elsaß-Lothringen und ob Österreich die Herrschaft über Rumänen, Serben, Kroaten und Italiener behält. Darauf allein kommt es an.“ — Hervé, der einer der schärfsten Kriegsbekämpfer und Rufe gegen Deutschland geworden ist, behandelt die Meinungen seiner deutschen früheren Gesinnungsgenossen wirklich nicht liebenswürdig, nicht einmal achtungsvoll. Denn weiter kann man wohl die Verpötlung nicht treiben.

Schweden.

Die durch das Verhalten Englands hervorgerufenen Handelschwierigkeiten machten sich zu einer ernsten, für die Unabhängigkeit Schwedens bedeutsamen Frage aus. Schweden hat bekanntlich Gegenmaßregeln ergriffen, indem es die Durchfuhr für Russland zeitweilig verbot. In Russland ist man davon natürlich unangenehm betroffen und aus Petersburger Quelle wird gemeldet, daß die Unterhandlungen mit Schweden betreffend Aufhebung des Durchfuhrverbots für die von Schweden nach Russland bestimmten Waren einen günstigen Verlauf

nehmen. Die schwedische Regierung sei anscheinend gewillt, die Maßnahme rückgängig zu machen, jedoch unter der Bedingung, daß England seinerseits die Kontrolle über die Einfuhr nach Schweden weniger rigoros ausübe. Die englische Regierung entwarf eine Abordnung nach Schweden, die über Mittel und Wege verhandeln soll, die Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. In Schweden will man auch eine ähnliche Abordnung einlegen, ist aber im übrigen entschlossen, sich nichts von den Rechten eines wirklich neutralen Staates nehmen zu lassen.

Frankreich.

Das Organ des Finanzministers Ribot, das „Journal des Débats“, ruft den Pariser in einem Leitartikel eine Anzahl bitterer Wahrheiten über den Krieg zu. Durch Tatsachen bekräftigt der Verfasser die Überzeugung, daß das musterhaft disziplinierte Deutschland auf allen für den weiteren Kriegsverlauf in Betracht kommenden Gebieten vollkommen durchzuhalten vermag. Unbedingte Anerkennung gebühre die verbündeten glänzende Lösung der Ernährungs- und Munitionsfrage. In einem einzigen Sektor verfeuerte die deutsche Artillerie jüngst binnen 12 Stunden 700 000 Geschosse. Frankreich wird ermahnt, seine eigene Kraft zu sammeln, statt in aller Welt um Hilfe zu betteln. Die so angebotene Freundschaft verliere denn doch zu sehr an Wert. — Der Artikel wird von der linksstehenden Presse überall mit zustimmenden Bemerkungen nachgedruckt.

Amerika.

Nach Mitteilungen der „New York Tribune“ aus Washington wächst die Erregung gegen die englische Hemmung des neutralen Handels. Die amerikanischen Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde dermaßen gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genügen könne. Doch glaubt niemand, daß es zum Bruche kommen werde.

Die weiteren Nachrichten über die Feststellung, daß ein englischer Dampfer, der „Colonial“, abermals in der Kriegszone die amerikanische Flagge geführt hat und die Untersuchung über die Verhütung zur Annäherung von Nordamerikanern für die englische Armee dienen gerade nicht dazu, die Stimmung zu beruhigen. Das scheint man auch in England zu ahnen, denn die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die an England zu richtende Note ist nur aufgeschoben. Ein Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Amerikanische Importeure forderten freie Schifffahrt mit tonterbanderfreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei, denn Schweden könne den Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure hätten bei der Regierung der Vereinigten Staaten wohlwollende Aufnahme gefunden.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 30. Juni. Heute mittag 1/2 Uhr ist hier Kultusminister Ersellens Dr. Boehm gestorben.

Kopenhagen, 30. Juni. Der hundertjährige isländische Verfassungstext ist nunmehr endgültig beigelegt worden. König Christian von Dänemark unterschrieb die neue isländische Verfassung und die königliche Resolution, die den Isländern das Recht verleiht, eine besondere isländische Flagge überall auf Island und isländischem Seegebiet zu führen.

Konstantinopel, 30. Juni. Kaiser Wilhelm sandte dem Sultan ein herzliches Glückwunschtelegramm zu der erfolgreich überstandenen Operation. In seiner Dankdepesche teilt der Sultan mit, daß er bedeutende Besserung verspüre und sich wohl befinde.

London, 30. Juni. Wie das Reutersche Bureau mitteilt, ist Sir Edward Grey nach London zurückgekehrt und wird in kurzem seine Arbeit wieder aufnehmen.

Petersburg, 30. Juni. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Ministerpräsident Gorewn zurücktreten und durch den Moskauer Adelsmarschall Samarin ersetzt werden soll.

Englische Bestechungsversuche und Fälschungen.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung wendet sich energisch gegen die vom englischen Handelsministerium durch ihre amtliche Agentur, die Firma G. Street u. Co. Ltd. in London, bei Zeitungen neutraler Länder betriebenen Bestechungs- und Fälschungsversuche. Die Zeitungen sollen Artikel, die mit Gift und Galle gegen Deutschland getränkt sind, aufnehmen, wofür sie Auslagen in jeder Höhe sofort bar ersetzt erhalten sollen. Einer dieser Artikel enthält einen aufgelegten Schwindel über die Haager Konvention betreffend die Verwendung giftiger Gase, die von den Deutschen verletzt sein soll. Das Verzeichnis der Unterzeichner der Konvention ist gefälscht. England, das unter den ersten Zeichnern aufgeführt wird, hat tatsächlich erst, nachdem es im Burenkrieg von dem berüchtigten, giftigen Gase verletzenden Ludditgranaten reichlich gebraucht hatte, nachträglich bei der zweiten Haager

Friedenskonferenz am 30. August 1907 die Erklärung unterzeichnet und ratifiziert. Deutschland dagegen, das sie nach der Behauptung des Artikels erst am 4. September 1900 unterzeichnet haben sollte, hat sie bereits mit 23 anderen Staaten am 29. Juli 1899 gezeichnet. Am 4. September 1900 hat es sie als einer der ersten Staaten ratifiziert. Auch der Wortlaut der Erklärung ist gefälscht. Sie lautet richtig: „Die vertragsschließenden Mächte unterwerfen sich gegenseitig dem Verbote, solche Geschosse zu verwenden, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten.“ Die Worte „deren einziger Zweck ist“, sind in dem Artikel unterschlagen. Sie waren auf der Haager Konferenz Gegenstand lebhafter Erörterungen und bildeten für mehrere beteiligte Staaten die Voraussetzung für die Unterzeichnung der Erklärung. Abzuziehen sind die Vereinigten Staaten der Konvention bis zum heutigen Tage nicht beigetreten.

Der „William Frye“-fall.

Die amerikanische Note an Deutschland.

Nach einer Meldung des Amerikanischen Bureaus aus Washington hat das amerikanische Staatsdepartement nunmehr den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist, veröffentlicht. Die Note erklart Deutschland um Zurücknahme der Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Versenkung des Dampfers „William Frye“ einzutreten. Sie erklärt, da Deutschland die Verantwortung für die Versenkung anerkennt, so sei die Verhandlung vor einem Preisgericht nicht nötig; die Vereinigten Staaten fühlten sich an dieses nicht gebunden und weigerten sich, den Standpunkt anzuerkennen, daß Deutschland das Recht habe, die Verletzung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Konterbande und das Schiff, das sie führt, zerstöre. — Da Reuter schon wiederholt den Inhalt amerikanischer Noten an Deutschland weit schärfer dargestellt hat, als er in Wirklichkeit war, tut man gut, erst auf die Veröffentlichung der Note durch die deutsche Regierung zu warten, ehe man ihrer Beurteilung überhaupt nähertritt.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang. In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. Auf den Maashöhen sind in den Vogesen fanden nur lebhafte Artilleriekämpfe statt. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zeebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zumbente beträgt 2 Bahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Linsingen gestern die russische Stellung östlich der Gnila-Lapa zwischen Künjeze und Luczyne und nördlich von Rohatyn gestürmt. 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen

und 5 Maschinengewehre erbeutet. Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindlichen Stellungen eingedrungen. Die Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen sind in weiterem Vordringen. Zwischen dem Bug und der Weichsel auch westlich der Weichsel, weichen die Russen teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drangen beiderseits der Kamiena nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals v. Linsingen, Feldmarschalls v. Mackensen und Generals v. Boytsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt:

409 Offiziere,
140 650 Mann,
80 Geschütze und
268 Maschinengewehre.
Oberste Heeresleitung.

Die Drückeberger der Bundesgenossen.

Eine halbamtliche Note, die in Paris ausgegeben wurde, besagt: Militärische Angehörige der verbündeten Staaten werden aufgefordert, ihrer Militärpflicht zu genügen. Andernfalls werden sie eventuell „erlucht“ werden, das befestigte Lager Paris zu verlassen, wo ihre Anwesenheit mehrfach peinlich empfunden wurde. Es soll ihnen dann freistehen, sich in einer Provinz außerhalb der Armeezone niederzulassen oder Frankreich zu verlassen.

Der neue französische Stahlhelm.

Paris, 30. Juni.

„Nouveliste“ meldet aus Paris: Zur Anordnung des Kriegsministeriums wird der neue Helm demnächst der Soldaten an der Front ausgestellt werden. Aus den Versuchen geht hervor, daß der Helm, welcher 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht, die Verletzungen durch Schrapnellstücken um 60 Prozent vermindert.

Die Montenegriner in Skutari.

Wie aus Rom gemeldet wird, belegten die Montenegriner nach der Einnahme von San Giovanni di Medua Alessio und die von Malisören bewohnten Dörfer Salac und Lemal. Die montenegrinischen Truppen, die vor Skutari standen, näherten sich der Stadt von der Mostbrücke aus. Die Übergabe wurde zwischen Konul Martinowitsch und Bibboda besprochen, der sich in das Hauptquartier begab. Am 27. Juni vormittags gingen die mohammedanischen, katholischen und orthodoxen Notabeln, Mönche und Jesuiten, Stadtbehörden, Mitglieder der Regierung, Gendarmerie, Polizei, Schulen und Bevölkerung mit Fahnen und Musik den Montenegrinern entgegen. Diese hielten um 12 Uhr mittags einen triumphartigen Einzug. Nach einer Vorhut von etwa tausend Mann, nach den Vopen in vollem Ornate mit Kreuzen und religiösen Fahnen zog die Hauptmacht des Heeres ein. Der montenegrinische Konul und der General isolaten im Wagen. Danach kamen irreguläre Albanerbanden. Das österreichisch-ungarische Konsulat zog hierauf seine Fahne ein und stellte sich unter den Schutz des griechischen Konsulates. Der Generalkommandant des Heeres nahm die Regierung der Stadt in Besitz und richtete sich im Konak ein. General Butoitsch sandte eine Note an die Konuln der Mächte, in der er im Namen des Königs Nikito die Besitzergreifung der Stadt anzeigte.

Ein englisches Regiment von den Türken vernichtet.

Major Bravis von der schwedischen Gendarmerie in Persien berichtet im „Stockholms Dagblad“, daß die Nachtruppen, die über die türkischen Kriegsoperationen in Athen

nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien zum Beispiel sei in Europa niemals bekanntgeworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Ahwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landweg gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Meine Kriegspost.

Danzig, 30. Juni. Die kriegliche Technische Dozentur dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, dem reichen Feldherrn, der in langjähriger Friedenszeit Danzig gewirkt und jetzt im Kampf die Errungnisse der Technik zu ruhmvollster Wirkung gebracht hat, wurde ein Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.

Stockholm, 30. Juni. „Aftonbladet“ erzählt vom Ministerium des Äußern, daß die deutsche Regierung den Dampfer „Thorsten“ und seine Ladung bis auf Schiffsmotoren freigegeben habe.

Mailand, 30. Juni. „Popolo d'Italia“ zufolge der Pfarrer von Senigallia vom Kriegsgeschehen Monaten Gefangnis verurteilt, weil er unter der die ins Feld rückt, antimilitaristische Propaganda

Rom, 30. Juni. Die „Tribuna“ meldet, daß eines Ministerialerlasses der deutsche Dampfer „Thorsten“ seit Kriegsbeginn im Hafen Torre Annunziata sequestriert wurde. Der Kapitän erhielt das Schiff zu verlassen.

Die Kämpfe bei Les Eparges.

Nach Berichten des deutschen Großen Hauptquartiers

Nachdem es uns Ende April und in den ersten des Mai gelungen war, auch unsere Stellungen bei Maas-Öben zwischen dem Dorf Les Eparges von dem alten Sommerfeld der Bischöfe von Sattonchatel, nach Verburn hinührenden großen Salonne um ein erhebliches Stück nach vorn vorzulegen, war damit zu rechnen, daß die Franzosen die Berggewinnung des ihnen an dieser wichtigen entziffenen Geländes nach Kräften versuchen würden hatten uns nicht getäuscht. Als der Feind die seiner Artillerievorbereitung für ausreichend hielt, seine ausgerubten frischen Truppen am Sonntag 20. Juni nachmittags zum Angriff gegen

unsere Stellungen beiderseits der Tranchée

an. Die Franzosen beobachteten hierbei das in der Regel beliebte Verfahren, gegen einzelne starke Kräfte nacheinander, oft aus verchiedenen Richtungen anlaufen zu lassen. Es gelang ihnen schließlich einen Teil unseres vordersten Grabens, die Verbindungsgräben nach rückwärts und schließlich einen Teil der zweiten Stellungen einzubringen. In der Nacht zum Montag unternahm das von Bortoise betroffene tapiere Regiment einen Versuch an dem sich alles bis zum letzten Mann hingehalten. Es gelang uns auch, den Franzosen den gewonnenen Teil unserer zweiten Stellung durch Verbindungsgräben wieder zu entreißen und die Anzahl von Gefangenen zu machen. Aber uns gelang nicht nach. Um die Mittagszeit des 21. Juni er mit frischen Kräften keine Angriffe auf die Linie. Westlich der Tranchée wurde er stets in den folgenden Tagen unter sehr schweren Verlusten wieder in die helle immer noch in seinem Besitz besetzt. Ihm, durch sie hindurchziehend, wieder um Gräben halb unserer Linien zu gewinnen. Er mußte wieder hinausgeworfen werden. Für diese Unternehmung wurde das Morgengrauen des 22. Juni festgesetzt.

Der Feind wurde anscheinend überrascht.

Er räunte bei unserm Ansturm die Gräben unter die ung einer beträchtlichen Anzahl von Gefangenen mehr nahmen die Franzosen unsere gesamten Stellungen unter tagelanges, schweres Feuer. Sie hatten zu Zweck ihre dort schon vorhandene zahlreiche Artillerie durch weitere Batterien in schweren Kalibern anderen Fronten her verfrachtet. Auch verwendeten

Der Gänse doktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Nachdruck verboten.

13] „Liedhardt ist doch auch ein Mann und ein Jungeselle dazu.“ wendete Frau Bettl ein.

„Ja, aber ein ungeschicklicher,“ entgegnete ihr Gatte.

„Er ist dick und die dicken Leute sind nicht gefährlich. Sei nur so gut und bereite die Kinder vor, daß sie sich nicht verraten.“

„Weiß Gott, Ferdinand,“ meinte Bettl gedrückt, „wenn Waldemar Artlich den Goldschilch fängt — immer vorausgesetzt, daß es einer ist, woran ich stark zweifle — dann ist es ein saurer Stille Arbeit für uns alle gewesen. Aber ich fürchte, es kommt noch über zu einem Krach.“

„Den zu verhindern, ist meine Sorge sein,“ sagte er würdevoll; „und jetzt schick mich den Christian.“

Die Frau verließ das Zimmer und bald trat Christian ein.

„Christian, spann ein und fahre gleich nach Grünlinde zum Herrn Liedhardt,“ befahl er.

„Oho, ist mit dem Schimmel wieder was los?“ fragte der Alte interessiert.

„Nein,“ entgegnete Liedhardt kurz, „aber ich habe mit Herrn Liedhardt zu reden.“

„Da muß ich gar nicht nach Grünlinde,“ erklärte Christian, „er ist ja im Dorf unten, da laufe ich schnell mit hinunter. Anders seine Gänse sind unter ein paar Tagen so fortgegangen, kein Mensch weiß, warum, und bei Steffen fangen heraus an; da hat er den Liedhardt holen lassen, damit der nachsieht. Wenn er nun gerade da ist, können sie ihm auch gleich wegen unserer Gänse fragen, am Ende ist es eine Seuche und die unsren kriegen sie auch.“

„Natürlich werde ich, gehe nur gleich hin und rufe mich sofort, wenn er kommt.“

Der Alte zog ab und Liedhardt lachte vor sich hin. „Wenn Amalie wüßte, daß Steffens Gänse und ihre Eibith den gleichen Doktor haben, Herrgott, das wäre was! Und im Grunde genommen, was ist dabei? Ob mit oder ohne Federn — ach, schade, daß ich den Bitt nicht öffentlich machen darf! Nun muß ich mir aber den Fritz suchen, der Junge ist am gefährlichsten.“

Er ging hinaus in den Garten, wo Fritz meistens zu finden war; als er ihn dort nicht fand, aima er hinaus

gegen die Straße, die zum Dorf führt, auf der sich Fritz gewöhnlich mit seinem Kade tummelte; dort wollte er ihn erwarten. Daß Friedrich sich heute schon früh am Morgen eine Beule geschlagen hatte und deshalb vorderhand auf die Kreuden des Radfahrens verzichtete, wußte der Papa nicht.

Fritz suchte nach einem Spiel, bei dem er sitzen konnte, und er dachte an seine Bausteine. Es fiel ihm ein, daß er sie tags vorher in der kleinen Stube neben dem Verandazimmer hatte liegen lassen; er wollte sie holen, als er aber die Türe aufschloß, sah er Waldemar mit Eibith am Fenster sitzen; sachte schloß er die Türe wieder und blieb draußen stehen.

„So, jetzt kann ich wieder nicht zu meinen Bausteinen, weil der Waldemar mit dieser Ditha plaudert; das ist aber dumm,“ sagte er zu sich selber. In dem selben Augenblick trat Gustav ein; Fritz eilte ihm entgegen.

„Du, Gustav, möchtest du nicht ins Röhrlüchchen gehen?“ bat er.

„Was soll ich denn dort?“ fragte Gustav.

„Ich möchte gerne meine Bausteine haben,“ erklärte Fritz.

„Na, du gefällst mir! Soll ich sie dir vielleicht holen?“

„O nein, holen will ich sie mir schon selber,“ entgegnete Fritz eifrig, „aber mit hineingehen mußt du.“

„Sind etwa Gespenster drin heim helllichten Tage?“ fragte Gustav spottend.

Fritz ballte die Faust und machte eine Bewegung, als ob er zuschlagen wollte. „Denkst du, daß ich mich vor Gespenstern fürchte?“ rief er entrüstet. „So dumm ist nur unsere Trine; aber Waldemar und Ditha sind drin und da darf ich nicht hinein.“

„Warum denn nicht?“ fragte Gustav erstaunt.

„Der Papa hat gesagt, wenn sie miteinander plaudern, darf ich sie nicht stören.“ Er zog Gustav zu sich hinab und flüsterte ihm ins Ohr: „Weißt du, sie tun vom Heiraten reden.“

„So?“ sagte der junge Mann belustigt. „Das ist aber sehr nett von dir, daß du so rücksichtsvoll bist, sie nicht zu stören.“

Fritz lächelte verächtlich. „Wenn Waldemar die Ditha heiratet, kriegt er nämlich einen Ponywagen und brauche nicht aufs Gymnasium zu gehen,“ berichtete er.

„Um den Preis kann man schon was tun,“ meinte Gustav mit gespieltem Ernste. „Sage einmal, hat der Waldemar die Ditha sehr lieb?“

„Na, doch wohl, sie hat ja eine Million,“ sagte allflug.

„Dann freilich,“ gab Gustav verständnisvoll zu.

„Und dann hat der Papa ja auch gesagt,“

wollen,“ sagte Fritz hinzu.

„Glücklicher Waldemar,“ rief Gustav spöttisch für sich.

„Warum?“ fragte der Kleine.

„Na, weil er einen so guten Papa hat.“

Fritz zog die Nase in die Höhe. „Du, gar so er nicht, wenn er haut, haut er sehr stark.“

„Das mag wohl sein, aber sage, Fritz, woher du denn das alles von Ditha und ihrer Million?“

Der Kleine lachte wieder schelmisch. „Ditha sagte er geheimnisvoll, wenn Papa und Mama in ins Schlafzimmer kommen, dann schauen sie zurück.“

„Hatsch und dann reden sie miteinander, aber wie ich nur so und höre ich alles. Und weißt du, Papa ist immer böse, wenn die Mama die Tante nicht mag, und sie hat doch ganz recht, ich habe die Tante Emma, deine Mama, viel lieber.“

Gustav fand es an der Zeit, die Mittelung des Kindes abzukürzen. „Also du willst deine Tante mit ihm ins Nebenzimmer.“

Bei dem Eintritt der beiden war Waldemar aufgestanden, und als sich Gustav jetzt Eibith näherte, mit ihr zu sprechen anfang, verließ er rasch das Zimmer. In der Veranda traf er auf den Vater, der eben den Vengel, den Fritz, fände.

Dann sah er seinen Majoratsheeren vor sich.

„Na, was machst du denn schon wieder da?“

„Ausschnaufen von der Unterhaltung mit der Tante,“ entgegnete Waldemar trozig.

„So statt die Gelegenheit zu benutzen, wenn du ihr allein bist.“

„Gerade sind ja Gustav und Fritz hineingekommen, unterbrach Waldemar den entrüsteten Vater.“

„Aber was ist's mit Ditha?“

Fortsetzung

und wollte jetzt auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Wunfövrü eintrat, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver, die Kugel drang Herrn v. Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod eintrat.

Englischer Vandalismus. Die Londoner „Morning Post“ läßt sich aus Tokio über folgende englische Kulturthat berichten: Als hier die Torpedierung der „Lustima“ bekannt wurde, stürzte sich ein angelehneter Mitglied der englischen Kolonie in Kobe auf das im dortigen Fremdenklub hängende Bild des deutschen Kaisers und beschädigte es. Das Bild hatte einen Wert von 40 000 Mark und war dem Klub von einem deutschen Mitglied geschenkt worden. Englische und amerikanische Klubmitglieder sahen dem Vorgang gleichmütig zu.

Bei der Armee Linsingen.

(Vom Kriegsberichterstatter des Volkischen Bureau.)
Südöstlicher Kriegsschauplatz. 28. Juni.

Das siegreiche Vordringen der deutschen Armee des Generals v. Linsingen hat die Russen, die schon vorher die weislich des Struj liegenden Brückenköpfe freiwillig geräumt hatten, nun auch gezwungen, Surawno endgültig aufzugeben, damit ist es gelungen, einen der stärksten Stützpunkte der russischen Dnjeprstellungen in unsern festen Besitz zu bringen. Allerdings waren heftige Kämpfe erforderlich, um zu diesem Ziel zu gelangen, und ostpreussische Truppen, die hier den schwierigsten Teil der Aufgabe, die

Erstürmung des steilen Berghanges jenseits Surawno, zu lösen hatten, haben aufs neue unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geheftet. Das Gelände, das der von Westen und Süden kommende Angreifer hier zu überwinden hat, ist auf viele Kilometer weit vollkommen flach und ohne jegliche Deckung, während der Verteidiger von steilen Höhen aus den unten liegenden Strom und die ganze hinter ihm liegende Ebene unter wirkungsvollem Feuer halten kann; dazu kommt noch, daß der Dnjepr hier eine Schleife macht und daß mehrere Bergnadeln dem Verteidiger die Möglichkeit bieten, den über die freie Ebene herankommenden Angreifer von beiden Seiten zu flankieren. In dreitägigem Ringen sind die Ostpreußen aller dieser Schwierigkeiten Herr geworden. Schritt für Schritt haben sie, nachdem der schwere Flußübergang mit Hilfe der wackeren Pioniere bewerkstelligt war, sich an den Berg herangearbeitet, um dann, oft auf allen Vieren kletternd, die steilen Wände zu nehmen, die in

Drei stark ausgebauten Binten

übereinander auf das tapferste vom Gegner verteidigt wurden. Allerdings war das nur möglich, nachdem die Artillerie zuvor das übrige getan hatte. Die gesamten Batterien der hier stehenden Division, darunter mehrere schwere, waren auf ein Gebiet von 800 Meter vereinigt, das nun solange mit Feuer überschüttet wurde, bis der Infanterieangriff nur noch stark erschütterte Binten vor sich finden konnte. Die Russen müssen hier ganz ungeheure Verluste gehabt haben, noch als wir gestern den Hang hinauffuhren, lagen zahlreiche tote Russen hinter den Deckungen, weil es trotz vierundzwanzigstündiger Arbeit der starken Aufschüttungskommandos noch nicht möglich gewesen war, sie alle zu beerdigen.

Während hier die Ostpreußen harte Arbeit zu verrichten hatten, waren nach links anschließend, Teile der preussischen Garde von Jydaczow aus in östlicher Richtung vorgegangen und in Gegend von Chodorow hinter der nach Remberg führenden Bahnstrecke auf eine ebenfalls sehr starke feindliche Stellung gestossen. Der Dnjepr hat eine ganze Reihe in verhältnismäßig kurzen Abständen voneinander fast parallel nach Norden laufender Nebenflüsse, die häufig zu Seentetten sich erweitern und den Russen die Verteidigung der noch in ihrem Besitz befindlichen Teile Ostgaliziens außerordentlich erleichtern. Einer dieser Abschnitte mußte bei

Chodorow in schweren Kämpfen genommen

werden, bevor die Vereinigung mit den von Surawno her vorgehenden Ostpreußen bewirkt werden konnte, die ihrerseits inzwischen bereits Fühlung mit denjenigen deutschen Truppen gewonnen hatten, die vor einigen Tagen in Gegend Dufaczowce nach schweren siegreichen Kämpfen über den Dnjepr vorgegangen waren. Im Lauf des Sonntags war es so gelungen, das ganze weislich des Swira liegende Gebiet in unsern Besitz zu bringen, obwohl die Russen die natürlichen Vorteile dieses Hügelgeländes überall in geschicktester Weise durch Verteidigungsanlagen zu erhöhen verstanden hatten. Jeder Fuß breit eine kleine Festung. Jede kleinste Deckung zum Stützpunkt ausgebaut. Die Russen müssen viele Tausende von Hilfskräften mit sich führen, um diese ungeheure Arbeitsleistung von Erdbefestigung in so kurzer Zeit bewerkstelligen zu können, und auch sonst entfalten sie in der Ausnutzung natürlicher Verteidigungsmittel eine große Erfindungsgabe, die unseren Truppen immer neue Überraschungen bereitet. So war n gestern morgen unsere Vortruppen bereits in die jetzt trocken scheinende Niederung des Swira eingedrungen, als plötzlich mächtige Wassermassen auf sie eingestürzt kamen. Offenbar hatten die Russen an einem der weiter flussauf liegenden Seen das Wasser aufgestaut und

jetzt die Staudämme geöffnet.

Binnen kurzem standen die trockenen Gründe zwei Meter

hoch unter Wasser, so daß auch dieser Abschnitt sehr starken Hindernis geworden war.

Leider beschränken sich die Russen jedoch nicht ihre unbeherrschbare Tüchtigkeit in der Durchschneidung des Rückzuges durch Ausnutzung natürlicher Vorteile. Auch vor unerwarteten und schändlichen Schreden sie nicht zurück. So habe ich selbst geschosse gesehen, die sie in ihren Maschinengewehrsechtenden Truppen verwendet haben und deren Verwundungen in mehreren Fällen bereut werden konnten, doch trotz aller dieser Schrecken GröÙe in vollem Umfange wohl erzielte Kriege wird ermessen und dargestellt werden herricht ein freudiger Siegergeist all unsere Truppen geht ja vorwärts, das ist die Hauptsache, und einzelne Mann, so ist auch die Führung an mandostellen von jenem sicheren Siegesbewußtsein das allen Bewegungen eine so unwiderstehliche verleibt. So habe ich überall den Eindruck, daß das vollkommene Niederzwingen des kämpfenden russischen Gegners trotz aller Gegenwehr nur noch eine Frage kurzer Zeit ist.

Des Landwirts Werkbuch.

Schlemmkreide für Pferde. Kalkzufütterung Tiere angezeigt, besonders an wachsende, aber Tieren öfters etwas Kalk zu reichen, ist ratsam. Den Pferden (und Schweinen) viel Zuckerrüben eine Kalkgabe in Form von Schlemmkreide in Blase, da der Kalk die bei der Zuckerrüben bildende Säure abtupft. Es dürfte genügen, Pferde etwa alle drei Tage etwas Schlemmkreide

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Juni. (Schlachtviehmarkt) 1011 Rinder, 297 Kälber, 1591 Schafe, 8880 Ferkel Die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an: 1. Rinder (75-80), 2. Kälber (100-112), 3. Schafe (75-80), 4. Ferkel (92-103 (55-62), 5. 82-100 (45-55), 6. 118-120), 7. 80-110), 8. 102-110). - Marktverhältnisse nicht ganz geräumt. - Kälber schleppend. - Dänie unverkauft. - Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussehliches Wetter für Freitag den 2. Juli meist wolkig, vielenorts Regenfälle, bei Winden ziemlich kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Chrodor Kirchhöl in Hachenburg.

Wirte-Verein Oberwesterwald.

Da nun auch die letzte Brauerei sich entschlossen hat, vom 1. Juli d. Js. ab ihren Preis zu erhöhen, sieht sich der Verein genötigt, von seinem Generalversammlungsbeschluss vom 1. April d. Js. allgemein Gebrauch zu machen und den Verkaufspreis zu erhöhen.

Danach kostet:

die Tulpe 12 Pfg.
bis zu ¹/₁₀ Liter das Glas 18 "
¹/₂ Liter das Glas 20 "

Da sogar noch eine weitere Preissteigerung seitens der Brauereien zu erwarten ist, wird um einheitliche Preisregelung ersucht.

Der Vorstand.

Zahn-Atelier Adam

Hachenburg, Neumarkt

Vin am nächsten Sonntag, den 4. Juli, persönlich anwesend und halte von morgens 8 Uhr Sprechstunden.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Neue Sendung
Blumenkohl
schöne große Köpfe Stück 30 Pfg.
Salat-Gurken
extra groß Stück 35, 28, 25 "

Warenhaus **Rosenu** Hachenburg.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen.
Preis 25 Pfg. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Postbestellungen.
25 Pfg. "Kindergarderobe"

Keine Fleischteure

Gutes Mittagessen à Person 15 Pfg.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse. Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich, koche es in ungesatztem Wasser mit einem Zestlein einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsena-Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisepfeffer zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde kochen und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsena-Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Suppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln Geschmack und Aussehen von Fleischstücken. Ochsena ist zu beziehen durch die meisten Metzger in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona

Für die Einmachzeit!

Kristallzucker
Rex-Konlerpengläser
empfiehlt
E. von Saint George
Hachenburg

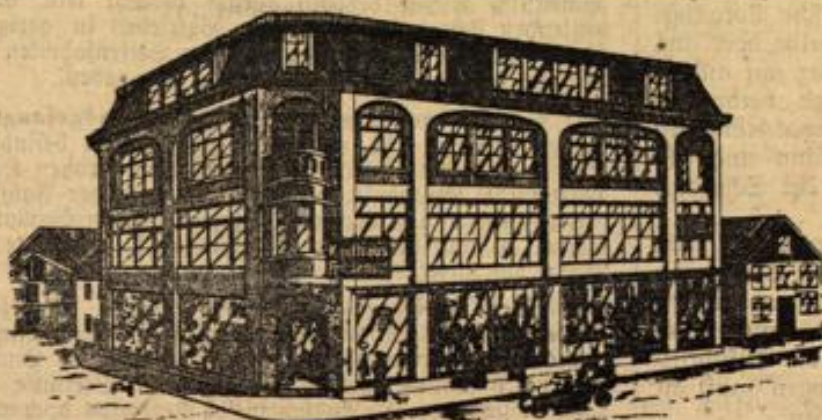
Visitenkarten
in neuesten Mustern liefert billigst
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg

Zu verkaufen

1 schöne Badewanne
weiß email, 100 cm
1 erstklassiges
(nadellos) mit
Blatten
verschiedene
alles sehr gut erhalten
Wo, sagt die

Firnisch

Farben
Karl Dasbach



Kaufhaus
Louis Friedemann, Hachenburg.

Großer Reste-Verkauf!

Aus meinem Lager habe ich **Beste** und **Abschnitte** aller Art zu ganz enorm billigen Preisen auf Extra-Tischen zum Verkauf ausgelegt.

Besichtigen Sie mein Reste-Schaufenster

Jeder Rest wird gerne aus dem Fenster verabschiedet